



Côtes
d'Armor

Philippe Le Rolland
37 Jahre
Sophie Le Rolland
30 Jahre
Kermaria Sulard
(Côtes d'Armor)
66 ha

„Wir haben zu unserem Berater gesagt: Stopp, lass´ uns mal was anderes probieren und ich habe gesehen, dass er schwer zu überzeugen war.“

“ Wir haben uns mit unserem Boden versöhnt”

Der landwirtschaftliche Betrieb von Philippe und Sophie Le Rolland liegt in dem Entwässerungsgebiet von Guindy-Jaudy. Claude Henry, dessen Betrieb in Coatascorn nur eine viertel Stunde von ihnen entfernt liegt, zeigte ihnen einen Weg für eine neu entwickelte Methode in der Landwirtschaft auf. Sie sind junge Landwirte und ließen sich sofort begeistern einen neuen Weg zu gehen. Im Moment sind sie an dem Punkt angelangt, an dem sie ihren Betrieb auf ökologische Bewirtschaftung umstellen. Sophie lacht noch heute darüber, wenn sie an ihr erstes Silo machen denkt, bei dem sie hinter dem Lenkrad ihres Traktors saß: “Wir hatten einen Erntehelfer, der danach nicht wieder kam. Er hat es nicht ertragen eine Frau hinterm Lenkrad zu sehen. Dieses Jahr werden wir zu zweit sein! ...“

„Der ausschlaggebende Punkt war als wir Claude Henry 2003 besuchten, in dem Jahr mit der großen Trockenheit. Sein Hof liegt auf einem Plateau, auf einem sehr leichten Standort. Kurz bevor wir bei ihm eintrafen sahen wir sein Maisfeld. Normalerweise müsste der Mais unter diesen Bedingungen unter diesen Bedingungen eingrollte Blätter

haben und welken, aber er sah sehr gut aus – es schien wie ein Wunder.

Wir waren sehr erstaunt. Er antwortete uns: „Das sind die Effekte von Quaterna, das ich einsetze um meine Bodenfruchtbarkeit zu erhöhen und meinen Boden zu bereichern.“

Kurze Zeit später besuchte uns Maurice Duault, ein Kundenbetreuer der SOBAC. Maurice machte mit uns einen agrarwissenschaftlichen Exkurs. Er frischte unser Gedächtnis mit einigen Themen z.B. über die landwirtschaftliche Produktionstechnik auf, die wir in der Schule zwar gelernt, aber total vergessen hatten.

Als ich Sophie kennengelernt hatte, vertraten wir die gleiche Berufsphilosophie. Wir haben nicht lange gebraucht diesen Schritt zu gehen, da es unser Ziel war die mineralische Düngung auf ein Minimum zu reduzieren.

Seit 4-5 Jahren applizieren wir auf unseren 66 ha nur noch 3 t Ammoniumnitrat – vorher waren es 15 t. Wir wurden von der Schule geprägt.

Ich habe im Getreide grundsätzlich immer 350 kg Volldünger in zwei Gaben á 150 kg Ammoniumnitrat gestreut sowie Herbizide, Wachstumsregler und ein oder zwei Fungizide gespritzt.

An dem Tag, an dem wir unserem Berater gesagt haben: Stopp, lass´ uns mal etwas anderes probieren. Da ich habe gesehen, dass er schwer zu überzeugen war.

„Wir haben etwas Abstand von den Beratern genommen, weil wir jetzt wieder selbst nachdenken und nicht mehr blind vertrauen müssen“.

Als ich das erste Mal bei mir Quaterna Terra einsetzte, habe ich sofort Effekte gesehen und die Wirkungsweise verstanden. Maurice hat uns beim Maisanbau begleitet und ich habe meinen Mais mit dem unseres Nachbarn, der traditionell mit Mineraldüngung und Unterfußdüngung arbeitet, verglichen. Bei unserem Mais war das Wurzelwerk sehr gut ausgebildet und man konnte eine tiefe Verwurzelung feststellen. Die Maispflanzen unseres Nachbarn bildeten viel Blattmasse in der Jugendentwicklung, aber nur wenig Wurzelmasse. Die Unterfußdüngung wirkte wie eine Dopingmaßnahme: es gab nur zwei große Wurzeln, die oberflächlich wurzelten. Seine Pflanzen zeigten zwar eine schnellere Jugendentwicklung, aber unser Mais sah zur Ernte deutlich besser aus und wies auch einen höheren Ertrag auf. Zu Beginn waren es 42 t FM und danach bis zu 52,5 t FM.

Auf dem Grünland sind die Effekte noch deutlicher. Seit dem ersten Einsatzjahr von Quaterna ist die Schmackhaftigkeit des Futters deutlich besser und die Kühe fressen es lieber.

Zwei Jahre zuvor haben wir uns einen Mulcher gekauft, um die Grünlandflächen besser sauber halten zu können. Heute können wir sagen, dass wir ihn nicht mehr brauchen. Es gibt auf den Weiden keine Geilstellen mehr, die von den Kühen nicht gefressen werden. Nach der Beweidung sind die Flächen komplett sauber abgegrast. Außerdem beinhaltet das Gras nicht mehr diese extrem hohen Gehalte an Stickstoff und wird daher von den Kühen besser gefressen.

Beobachtet man genau, kann man folgendes sagen: Der Zustand des Grünlandes hat sich deutlich verändert - nach der Beweidung lässt sich kein grüner Halm mehr finden. In der Tat, auf Grund der kontinuierlich frisch zugeteilten Weide werden 100% der Parzelle abgegrast. Vorher weigerten sich die Kühe und fraßen nur ca. 70-80%.

Wir produzieren auf unserem Betrieb neben Milch auch Gemüse, u.a. Blumenkohl. Beim Blumenkohl gibt es bestimmte Sorten, die für einen Befall mit Schädlingen sehr anfällig sind. Man muss hier sehr viele Fungizide spritzen.

Seit 5 Jahren mache ich das nicht mehr und unser Kohl ist gesund. Seit 2 Jahren düngen wir zum Kohl keinen mineralischen Stickstoff mehr.

Wir stellen unseren Betrieb gerade auf ökologische Bewirtschaftung um und in diesem Jahr haben wir auch das erste Mal einen „Bio-Kohl“ produziert. Die Vorfrucht war eine Gerste, die nur wenig Nährstoffe im Boden hinterlässt. Die Analyse der Bodenproben ergab, dass der Boden nach der Gerste noch einen Nmin-Gehalt von 30 kg aufwies. Normalerweise könnte ein Kohl unter diesen Bedingungen niemals wachsen.

„Man muss beim Kohl Fungizide spritzen, lehrte man uns. Wir machen das seit 5 Jahren nicht mehr und unser Kohl ist gesund.“

Wir applizieren nur noch Rindergülle, deren Gehalt an Stickstoff nicht sehr hoch ist, mit Quaterna Activa und dann lassen wir den Boden arbeiten. Trotz sehr viel Regen im Winter, konnte der Kohl in aller Ruhe langsam austreiben. Die Blätter sind hart, fest und sehr widerstandsfähig gegenüber äußeren Einflüssen. Die Pilzsporen kommen natürlich mit dem Wind auch zu meinen Feldern, aber der Kohl ist widerstandsfähiger und sie bleiben nicht hängen. Es ist eine Gesamtharmonie.

Der Boden wird mehr durchlüftet und somit kann das Wasser besser abfließen. Der Kohl ist bei der Ernte daher sehr sauber. Wenn wir ihn bei der Kooperative abliefern, sehen wir die anderen Traktoren, die voll Schlamm und Erde sind. Wenn sie unsere Maschinen sehen, fragen sie uns, ob wir sie vorher mit dem Hochdruckreiniger gereinigt haben. Es ist nicht so, dass wir dafür Zeit hätten.

„Es ist notwendig, dass die Leute verstehen, dass der Boden lebt und dass es nicht die Pflanze ist, die man ernähren muss, sondern den Boden. Die Landwirte hier im Entwässerungsgebiet verstehen die Umweltproblematik der Nitratgehalte im Grundwasser. Es muss einem bewusst werden, dass man sich verpflichtet die Einträge (Düngung & Pflanzenschutz) in den Boden einzuschränken.“

Wir sind überzeugt davon einen Vorsprung zu haben. Wir konnten Abstand von den Beratern nehmen,

weil wir jetzt wieder selbst nachdenken und nicht mehr blind vertrauen müssen. Und wir hatten das Glück Leuten zu begegnen, die uns diese Philosophie vermittelt haben.

Man darf auch den wirtschaftlichen Aspekt nicht vernachlässigen. Als wir einen „Tag der offenen Tür“ veranstaltet haben, verglichen wir die Deckungsbeiträge. Mit der Strategie der Kooperative blieb uns weniger übrig als heute, selbst wenn man etwas weniger Ertrag erwirtschaftet.

Ich habe zwei Versuche zum Thema „Rest-Stickstoffgehalte im Boden“ im Entwässerungsgebiet von Guindy-Jaudy durchgeführt. Als wir die Ergebnisse der Parzellen bekamen, die mit Quaterna behandelt wurden, hat mich der zuständige Ingenieur angerufen.

Er wollte einen Termin mit mir vereinbaren, um mir zu erklären wie ich arbeiten muss, um weniger Rest Nmin in meinem Boden zu haben.

In Wirklichkeit ging es um den Stickstoff, der in der Tiefe im Boden gemessen wurde und nicht ausgewaschen war. Eigentlich müsste er im Grundwasser oder in der Luft sein... Für sie war die Erklärung der hohen Stickstoffmengen im Boden eine zu hohe mineralische N-Düngung meinerseits. Ich habe ihm gesagt, dass ich auf diesem Feld seit drei Jahren keinen mineralischen Stickstoff mehr gedüngt habe, aber er wollte es nicht glauben.

Ab diesem Jahr wirtschaften wir komplett ökologisch und bauen unseren Kohl ohne mineralische Düngung und ohne Pflanzenschutzmaßnahmen an.

Es hieß, dein Kohl wird von Schädlingen komplett befallen werden. Wir hatten keinerlei Verluste!

Mit Quaterna Terra und Quaterna Activa haben wir eine solide Basis. Die Betriebsumstellung auf die ökologische Wirtschaftsweise war nur eine logische Schlussfolgerung. Wir fühlen uns viel besser. Wir haben uns mit unserem Boden versöhnt und arbeiten im Einklang mit der Natur.